



Tagung zum Welternährungstag.ch 2018 Schweiz – Mercosur: wie gestalten wir gerechten Handel?

Schafft Export nachhaltige Arbeitsplätze?

Diskussion moderiert von Beat Rösli (Leiter Internationales, Schweizer Bauernverband), mit

- Isolda Agazzi (AllianzSud)
- Denis Torche (Travail.Suisse)
- Marc Engelhard (economiesuisse)

Drei PodiumsteilnehmerInnen, drei Perspektiven.

Vorab:

1. Freihandelsabkommen, die momentan verhandelt werden, sind umfassend und betreffen
 - Zollabbau,
 - Sicherung der intellektuellen Rechte,
 - Investitionsschutz,
 - Zugang zum öffentlichem Beschaffungswesen und
 - Dienstleistungen
2. **Die Verhandlungen sind geheim.** Wir wissen, dass Verhandlungen stattfinden und dass Bundesrat Schneider-Amman mit einer Delegation in den Mercosurstaaten auf Mission ging.^{1, 2}
3. Die Verhandlungen haben letzten Sommer begonnen und könnten schon in den nächsten Monaten abgeschlossen werden, trotzdem ist über den konkreten Inhalt wenig bekannt. Erfahrungsgemäss sind Freihandelsverträge der Schweiz in der Regel praktisch identisch mit denen der EU und so basieren die Diskussionen für und gegen das Schweizer Abkommen auf Vertragspunkte, die aus den seit 25 Jahren dauernden EU-Verhandlungen leaked wurden.
4. Auswertungen über bereits in Kraft getretene Freihandelsabkommen haben gezeigt, dass mit deren Umsetzung nicht konkurrenzfähige Industrien samt ihrer Arbeitsplätze verschwinden. Die Wertschöpfung verschiebt sich zu exportorientierten Produktionsbetrieben. Welche Sektoren in den Mercosur Ländern besonders gefährdet wären, lässt sich nicht schlüssig voraussagen, da bis heute noch keine vollständige Impactstudie vorliegt.

¹ <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-70594.html>

² https://www.hafl.bfh.ch/fileadmin/docs/Home/Ueber_HAFL/Magazin/infoHAFL_02-2018_Mercosur.pdf

GastgeberInnen:



TrägerInnen:

Bio Aargau, Bio Suisse, Biofarm, Europäisches BürgerInnen Forum, Fair Fish, FIBL, gebana, Helvetas, KAG-Freiland, Kleinbauern-Vereinigung, Longo Maï, Mission 21, Mutterkuh Schweiz, Oekonomische Gemeinnützige Gesellschaft OGG, Schweizerischer Bäuerinnen und Landfrauenverband, Schweizerischer Bauernverband, Schweizer Bergheimat, Schweizer Tierschutz, Sentience Politics, Stiftung für das Tier im Recht



Tagung zum Welternährungstag.ch 2018

Schweiz – Mercosur: wie gestalten wir gerechten Handel?

Schafft Export nachhaltige Arbeitsplätze?

Mercosur und Grenzöffnung am Beispiel Argentinien

Argentinien hat eine schwache Industrie, die einer Grenzöffnung nicht standhalten würde. 180'000 Arbeitsplätze stehen auf dem Spiel. Durch den Freihandel weiter gestärkt würde die Sojaproduktion. Schon jetzt ist Argentinien weltweit der drittgrösste Soja-Exporteur; über 90% der Produktion wird als Korn, Mehl, Öl und Biodiesel exportiert.^{3 4}

„Aber sie können ja nicht nur einfach Soja und Dienstleistungen exportieren, um alles andere zu importieren“, stellte **Frau Isolda Agazzi** in ihrem Einführungsreferat fest; „Ein Land kann sich nicht entwickeln, indem es sich total den Weltmarktfluktuationen ausliefert!“

Befürchtungen der Mercosur Länder

Für Entwicklungs- und Schwellenländer sind Zolleinnahmen eine wichtige Einkommensquelle. Werden die Tarife reduziert, sinken auch die Einnahmen. Frau Agazzi sagte, in Argentinien sei errechnet worden, dass eine **Reduktion der Zölle einen negativen Impact auf das BIP** hätte. Strategische Sektoren wie das Transportwesen, Öffentliche Arbeiten, die Autoindustrie, der Technologiesektor, die regionale Ökonomie: alle würden verlieren. Ob das so ist bezweifelt Herr Engelhard und verweist auf die Studie „the causal linkage between trade openness and economic growth in Argentina“⁵.

Interessant für die Mercosurländer ist unser Markt für Rindfleisch und Soja. Doch ihre Produktion geht einher mit **Landenteignungen und Waldzerstörung**.

Weiter wird die **Deregulierung des service publique** befürchtet und die Beschneidung des **politischen Handlungsspielraums** der Vertragsländer. Für die ökonomische Entwicklung des Landes ist dieser aber entscheidend. (Verweis Policy space)

Schutz des Geistigen Eigentums: Die «neue Generation» der Freihandelsabkommen enthält Verträge zur besseren und längeren Sicherung von Geistigem Eigentum als dies in WTO-Abkommen vorgesehen oder mit „normalen Patenten“ der Fall ist. In unseren Freihandelspartnerländern **Generika** auf den Markt zu bringen, wird, unabhängig von der lokalen Kaufkraft der PatientInnen, wegen der Paralleljustiz der Handelsabkommen, länger und komplizierter. Isolda Agazzi zeigte auf, dass das Muster in Indonesien schon angewendet und in Kolumbien bereits erprobt sei.

Mehr Verlierer als Gewinner?

Die Industrie in den Mercosurländern ist nicht stark genug für den Wettbewerb mit den Industrieprodukten aus Europa. Weniger produktiv als die Konkurrenz aus Europa und ohne Vorbereitung auf die geplanten drastischen Zollreduktionen würden die meisten KMUs im ungeschützten internationalen Wettbewerb untergehen.⁶ Marc Engelhard sieht das differenzierter und ist überzeugt, dass durch die neuen

³ <http://www.spiegel.de/wirtschaft/sojaanbau-in-suedamerika-entwaldung-fuer-deutsches-tierfutter-a-1199151.html>

⁴ https://www.handelsblatt.com/arts_and_style/aus-aller-welt/kehrseite-des-soja-erfolgs-argentinische-ureinwohner-verlieren-ihre-heimat-/21120208.html

⁵ https://mpr.ub.uni-muenchen.de/82463/1/MPRA_paper_82463.pdf

⁶ <https://blogs.letemps.ch/isolda-agazzi/2018/10/06/etre-le-grenier-du-monde-nest-pas-une-affaire/>



Tagung zum Welternährungstag.ch 2018

Schweiz – Mercosur: wie gestalten wir gerechten Handel?

Schafft Export nachhaltige Arbeitsplätze?

Marktchancen auch neue KMU entstehen, die produktiver sind und bessere Arbeitsbedingungen bieten können.

Momentan beträgt der Importzoll in den Mercosurländern für strategisch relevante Produkte maximal 35%. Der aktuelle Durchschnitt liegt gemäss Frau Agazzi bei 7%. Bei Abschluss eines Freihandelsabkommens wären die Länder nicht mehr frei, Zölle ihren Bedürfnissen anzupassen.

Gesundheit und Rechtstreitigkeiten im „freier“ Handel

Es existiert ein WTO Abkommen, das -unter gewissen Umständen- die Generikaherstellung trotz Patentschutz zulässt. Ein Vertrag zur Sicherung der Intellektuellen Rechte kann dieses Abkommen aber untergraben. So wurde zB in Kolumbien, unter Druck der internationalen „Handelspartner“, die Zulassung eines Generikas, das Leukämie Mittel Glivec (Novartis umsatzgrösstes Medikament 2015), verhindert. 75% der heute von der Schweiz in die Mercosurländer exportierten Produkte kommen aus der Chemie- und Pharmaindustrie.^{7 8}

Der Rechtsstreit „Philip Morris gegen Uruguay“ (Philip Morris forderte von Uruguay 25.000.000 US-Dollar als Ausgleich für Schaden, der durch die Verschärfung der uruguayischen Tabakgesetze entstanden sei, liest man auf wikipedia⁹) war auf das bilaterale Abkommen gestützt: Die in der Schweiz ansässige Philip Morris klagte Uruguay wegen Verstoß gegen den Investitionsschutz an. Hier gewann Uruguay den Rechtsstreit.

Auswirkungen eines Mercosurabkommens für die Arbeitsplätze in der Schweiz.

Wachstum durch Marktzugang – oder Potential für Krisen?

Jährlich exportiert die Schweiz für über 200 Mia CHF Güter. Das sind hauptsächlich Produkte der Chemie/Pharma, Maschinen-, Elektro- und Metall, und Uhrenindustrie. Sie haben eine grosse Wertschöpfung, aber einen kleinen Heimmarkt. Um weiter wachsen zu können brauchen sie zu möglichst vielen Märkten einen möglichst ungehinderten Zugang. Freihandelsabkommen ebnen den Weg.

Freihandelsabkommen sind zwar ein Mittel, um an einen Markt zu kommen, aber sie kreieren keine nachhaltigen Arbeitsplätze, **hob Herr Denis Torche von Travail.Suisse hervor**. Alle Arbeitervereinigungen sind für einen offenen Handel, aber dieser Handel müsse mit flankierenden Massnahmen begleitet werden, welche absichern, dass die Menschenrechte respektiert werden, Arbeitsrecht und Umweltproblematik müssen dabei berücksichtigt sein. Offensichtlich wird Internationaler Handel von ganz anderen Szenarien beeinflusst als einzig von den Freihandelsabkommen:

⁷ https://www.scienceindustries.ch/industrie/aussenhandel/chemie-pharma-biotech/nach-laender?sprach_code=D&area%5B%5D=475&area%5B%5D=465&area%5B%5D=471&area%5B%5D=473&area%5B%5D=457&jahr=2017&monthStart=1&monthEnd=12&verkehrsrichtung=B

⁸ <https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/wirtschaft/taetigkeitsgebiete/chemie-und-pharma.html>

⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Philip_Morris_gegen_Uruguay



Tagung zum Welternährungstag.ch 2018

Schweiz – Mercosur: wie gestalten wir gerechten Handel?

Schafft Export nachhaltige Arbeitsplätze?

- **Nichts ist handelsfördernder als Stabilität.** In Argentinien hat sich der Export seit 2005 mehr als verdoppelt;
- **Nichts ist hinderlicher als Krisen.** Im Zuge der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 brach der Handel mit Brasilien um über 32% ein. Der Export in das krisengeschüttelten Venezuela sank im Jahr 2016 um 35% und dann 2017 nochmal um 58%.

Es ist gut möglich, dass die Exporte der Pharma- und Chemieindustrie dank eines Freihandelsabkommens leicht ansteigen würden, aber wichtiger als alle internationalen Abkommen seien Sicherheit und Stabilität.

Die Mercosur Länder haben zwar relativ hohe Importzölle, aber: Werden die Grenzen zu schnell geöffnet und die lokale Wirtschaft dem Weltmarkt ausgeliefert, riskiert man Unruhen und Wirtschaftskrisen. Dann bricht der Markt zusammen statt zu wachsen.

Für Stabilität und nachhaltige Arbeitsplätze nicht nur in der Schweiz

Travail.Suisse verteidigt die Arbeitsplätze in der Schweiz, aber auch die unserer KollegInnen in der Welt, erklärte Herr Denis Torche. Solidarität ist auch international. Wenn dank abgebauter Zölle in Basel Arbeitsplätze entstehen, darf das nicht auf Kosten von Arbeitsplätzen, die in den Partnerländern verschwinden, gehen. „Export“ per se kreiert keine nachhaltigen Arbeitsplätze. Nachhaltige Arbeitsplätze bedingen Wertschöpfung, Stabilität und Kaufkraft.

Die Märkte sind schon jetzt offen. Trotzdem werden, je nach der wirtschaftliche Bedeutung eines Landes und seiner Abmachungen mit „wichtigen Konkurrenten der Schweiz“ Freihandelsabkommen angestrebt. Zwar sollten sie generell zu den Zielen der schweizerischen Aussenpolitik passen, aber eben nur „generell“¹⁰. Dabei könnten Freihandelsverträge ein Tool sein, die nachhaltige Entwicklung zu fördern und Staaten zu motivieren, Menschen- und Arbeiterrechte zu respektieren.

Es kann nicht sein, **gab Herr Torche zu bedenken**, dass man mit Schiedsgerichten auf Staaten losgehen kann, aber auf der andern Seite Menschenrechte nicht respektiert werden müssen. Menschen, die korrekt bezahlt werden und in einem stabilen System leben, haben auch eine bessere Kaufkraft. D.h. es liegt auch in unserem Interesse und in dem der Schweizer Industrie, dass die Menschen in den Vertragsländern ein anständiges Leben führen können.

Und wie sieht das die Wirtschaft? Glücklichkeit als Gradmesser?

Schafft Export nachhaltige Arbeitsplätze?

Herr Marc Engelhard, Projektleiter Aussenwirtschaft bei economiesuisse, beantwortet die Frage mit einem klaren JA. Dabei scheint es ihm aber sinnvoll, sich zunächst darüber Gedanken zu machen, was mit nachhaltigen Arbeitsplätzen gemeint sind. Nachhaltigkeit wird üblicherweise entlang der ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimension definiert:

¹⁰https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Aussenwirtschaftspolitik_Wirtschaftliche_Zusammenarbeit/Wirtschaftsbeziehungen/Freihandelsabkommen.html



Tagung zum Welternährungstag.ch 2018

Schweiz – Mercosur: wie gestalten wir gerechten Handel?

Schafft Export nachhaltige Arbeitsplätze?

- Aus **wirtschaftlicher** Sicht schafft Export Arbeitsplätze, das ist empirisch nachweisbar. Freihandelsabkommen können die Planungssicherheit von Unternehmen erhöhen, da sie den Zugang zu anderen Märkten regeln. Das sichert Investitionen und dadurch Arbeitsplätze. Ausserdem hat Erhöhung des Welthandels generell zu einem höheren Wohlstandsniveau geführt. Die Frage der Verteilung dieses Wohlstands ist allerdings eine andere und beeinflusst die soziale Nachhaltigkeit.
- Über die Auswirkungen des Handels auf die soziale Nachhaltigkeit gibt es verschiedene Studien, von denen Engelhard ein paar vorbringt: So sei ein Hinweis auf eine positive Wirkung, dass im Zuge der Öffnung der Märkte Frauen in Drittweltländern besser in den formellen Arbeitsmarkt eingebunden wurden.¹¹
- Während die Länder als Ganzes von Marktöffnungen und Globalisierung profitieren, gibt es auf der individuellen Ebene aber durchaus Verlierer. Allerdings muss auch das differenziert betrachtet werden: So gibt es Studien, die darauf hinweisen, dass die Öffnung der Märkte zum Rückgang von **Lohnprämien führt**¹² (was man mehr erhält, als dass man leistet, lies: Überbezahlungen gingen zurück). Nun stellt sich die Frage, ob das schlecht ist? Eine andere Studie lege nahe, dass die Glücklichkeit mehr an die Tatsache gebunden sei, dass man eine Arbeit hat, als was für eine Arbeit es ist. Und da mehr Handel generell zu mehr Arbeitsplätzen führe, könnte es deshalb sein, dass demzufolge die Glücklichkeit in einer Gesellschaft zunehme.¹³

Arbeitsplätze erhalten und schaffen - hier und dort?

Oft wird suggeriert, dass Handel ein Nullsummenspiel sei.

Das muss nicht sein, sagt Herr Engelhard, es können auch beide gewinnen:

- Die Schweiz hat eine stark innovationsbetriebene Industrien – Nahrungsmittelindustrie, Maschinenindustrie, die durch niedrigere Zölle dank FHA mehr exportieren könnten. Die Schweizer Firmen ergänzen sich oft mit den Unternehmen in den ausländischen Märkten – das heisst, es kommt eher zu einer Zusammenarbeit als einem Verdrängen.
- Mercosur hat sich abgeschottet und eine eigene Industrie aufgebaut, die aber nicht produktiv ist. Die Staaten sind praktisch pleite und versuchen sich deshalb jetzt zu öffnen. Die Öffnung ist keineswegs nur eine Gefahr für die heimische Wirtschaft – im Gegenteil: Sie bietet Unternehmen dort die Chance, sich in die globalen Wertschöpfungsketten einzugliedern und erfolgreich in Nischen zu sein.
- Es gibt in den Mercosur Ländern und in der Schweiz Bereiche, bei denen nachhaltige Arbeitsplätze entstehen könnten, wenn durch besseren Marktzugang mehr exportieren werden könnte. Durch Grenzschutz werden Arbeitsplätze in unrentablen wenig wettbewerbsfähigen Sektoren geschützt. D.h. abgeschottete Arbeitsplätze bedingen, dass der Staat Geld investiert und damit die gesamte Wirtschaft aufs Spiel setzt.

Frau Isolda Agazzi entgegnet,

- Arbeitsplätze, die nicht einfach durch Subventionen des Staates existieren, sondern Dank der regulierenden Grenzen, machen importierte Produkte teurer, als die lokal hergestellten. Industrien, die (noch) nicht konkurrenzfähig sind, würden durch ein Abkommen verloren gehen,

¹¹

https://www.researchgate.net/publication/322548629_Does_Trade_Openness_Boosts_Gender_Equality_in_Employment_A_Case_of_D8_Countries

¹² <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0022199611000316>

¹³ <http://www.thebrokeronline.eu/Blogs/Spurring-economic-transition/A-look-on-the-bright-side-of-life>



Tagung zum Welternährungstag.ch 2018

Schweiz – Mercosur: wie gestalten wir gerechten Handel?

Schafft Export nachhaltige Arbeitsplätze?

Arbeitsplätze in der Industrie und im Service würden verschwinden, Arbeitsplätze in der Agrarindustrie geschaffen. Bei uns würden im Gegenzug Arbeitsplätze in der Landwirtschaft verloren gehen.

Stabilität und Wohlstand dank nachhaltiger Abkommen?

Niemand will die Schweiz abschotten. Es geht auch nicht um grenzgeschützte sondern um zukunftsorientierte Arbeitsplätze.

Herr Denis Torche warf abschliessend die Frage auf, ob man in Verbindung mit Freihandelsabkommen gewisse Sektoren unterstützen könnte, damit nachhaltige Arbeitsplätze entstehen können? Oder anders ausgedrückt: **Wären Freihandelsabkommen eine Möglichkeit für Technische Zusammenarbeit?** So können zum Beispiel gewisse spillover-Effekte von Schweizer Direktinvestitionen, wie das duale Bildungssystem, durch Technische Zusammenarbeit breiter gefördert werden.

Auch Frau Isabelle Agazzi ist überzeugt: Es kann nicht im Interesse der Mercosur Länder sein, alles auf die Agrarindustrie zu setzen, denn es sei ja bekannt, dass industrielle Landwirtschaft nicht nachhaltig ist. Die Schweiz solle sich für die Rechte der ArbeitnehmerInnen engagieren. Also nicht nur Geldinvestitionen tätigen, sondern auch Know-How exportieren. Dazu würden zum Beispiel das duale Bildungssystem gehören, aber auch die Rechte der ArbeitnehmerInnen.

Wir helfen der Volkswirtschaft, dem Wohlstand und der Bevölkerung „dort“, wenn wir Know-How bringen und so Stabilität fördern, denn **Standortvorteile ziehen Investitionen an.**

Fazit:

Es gibt einen Zusammenhang zwischen Handel und Arbeitsplätzen.

Die Gefahr einer einseitigen Ausrichtung der Produktion auf den Export ist enorm.

Nebst Warenaustausch gibt es den Austausch von Dienstleistungen, Investitionen und anderem zu berücksichtigen.

Freihandel benötigt **klare Deklarationen und Transparenz!** Wie und unter welchen Bedingungen wurde etwas produziert, das bei uns verkauft wird? Als Konsument.In soll ich das wissen.

Sensible Produkte und Dienstleistungen sollten von Freihandelsverträgen ausgenommen sein.

Stabilität ist ein Standortvorteil und zieht Investitionen an. (siehe Venezuela ...)